

Robert Eduard Prutz (1816-1872)

Eine Biografie zwischen Vor- und Nachmärz

Dass Robert Eduard Prutz' dichterisches Œuvre innerhalb der germanistischen Forschung eine mehrheitlich kritische Beurteilung erfahren hat, ist insofern zu bedauern, als die zu Recht betonten ästhetischen Mängel mancher seiner literarischen Werke lange den Blick verstellten für Prutz' Bedeutung als Publizist und Literaturhistoriker. Erst in jüngerer Zeit wurden seine Verdienste um die sich im 19. Jahrhundert endgültig etablierende wissenschaftliche Befassung mit poetischen Artefakten verstärkt gewürdigt und Prutz als ein Autor in Erinnerung gerufen, der wesentliche Entwicklungen des sich nach 1800 rasant modernisierenden literarisch-publizistischen Marktes scharfsinnig und weitsichtig reflektiert hat. So singulär seine Fähigkeit, zeitgenössische literarische Tendenzen früh zu erfassen und in ihrer Geltung herauszustellen auch erscheinen mag, so sehr erweist sich Prutz bei näherer Betrachtung als typischer Vertreter seiner Epoche: Wie die meisten jener Autoren des Vormärz, deren Schriften er als Literaturkritiker und -historiker einer systematischen Betrachtung unterzog, vertritt Prutz eine Dichtungsauffassung, die literarische Emanationen grundsätzlich als Ausdruck der sie bedingenden gesellschaftlichen Verhältnisse versteht und ihnen zugleich die Aufgabe zuweist, diese gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern. Wie manch anderer Intellektueller in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdankt er dem Deutschen Idealismus, insbesondere den philosophischen Positionen Georg Wilhelm Friedrich Hegels, aber auch der Hegelkritik, maßgebliche Impulse für sein wissenschaftliches und literarisches Schaffen. Wie viele oppositionelle Publizisten seiner Generation schließlich vertritt er eine politisch liberale Haltung (Bergmann 1997, 53-78) und bezahlt einen hohen Preis für seine Überzeugungen, die dem Einstieg in eine beruflich gesicherte Existenz zunächst im Wege standen und ihm die meiste Zeit seines Lebens den prekären Lebensentwurf eines Privatgelehrten und Schriftstellers aufzwingen.

Als Sohn eines Kaufmanns am 30. Mai 1816 in Stettin geboren, studierte Robert Eduard Prutz 1834 bis 1838 Klassische Philologie in Berlin, Breslau und Halle und legte 1841 eine Studie zum Göttinger Dichterbund vor, mit der er sich an der Universität Jena zu habilitieren gedachte. Ungeachtet der positiven Resonanz, auf die das Werk stieß (Berbig 1990, 546f.),

scheiterten Prutz' Bemühungen um eine akademische Laufbahn, da seine Mitarbeit an Arnold Ruges *Halb-jährlichen Jahrbüchern*, für die er seit 1838 Rezensionen und Aufsätze verfasst hatte, ihn als Junghegelianer und politisch inopportunen Autor auswies. Nachdem auch die Universität Halle die Habilitation verweigert hatte, versuchte Prutz sich als freier Publizist zu etablieren. Zwischen 1843 und 1848 gibt er das von ihm gegründete *Literarhistorische Taschenbuch* heraus, verfasst mehrere Dramen und satirische Zeitgedichte und konzipiert Vortragszyklen zur Geschichte des Theaters und zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. 1845 erscheint außerdem seine *Geschichte des deutschen Journalismus*. Wiederholte Aufführungs- und Redeverbote vermögen nicht zu verhindern, dass Prutz sich als Lyriker und äußerst produktiver Dramatiker, vor allem jedoch als einer der bedeutendsten Literaturhistoriker seiner Zeit einen Namen macht. Nachdem er sich während der Märzrevolution politisch kaum exponiert hatte, wird er 1849 doch noch zum außerordentlichen Professor für Literaturgeschichte an der Universität Halle ernannt. Die bedrückenden Rahmenbedingungen, unter denen er seine akademische Lehrtätigkeit ausübt, veranlassen Prutz, sich wieder verstärkt publizistisch und literarisch zu betätigen und 1857 sein Entlassungsgesuch einzureichen. 1851 gründet Prutz gemeinsam mit Wilhelm Wolfsohn die Zeitschrift *Deutsches Museum*, die er bis 1867 redigieren wird (Bergmann 1997, 162-172); parallel dazu beginnt er, Romane zu schreiben, welche die mageren Einkünfte aus seiner akademischen Tätigkeit aufbessern sollen. In seinen letzten Lebensjahren, die er in Stettin verbringt, hält Prutz zahlreiche Vorträge zu literarischen Themen und veröffentlicht mehrere Sammlungen von Liebesgedichten, deren letzte 1869, drei Jahre vor seinem Tod, am 21. Juni 1872, erscheint.

Robert Eduard Prutz' geschichtsphilosophische, politische und ästhetische Positionen

So vielgestaltig Prutz' umfangreiches wissenschaftliches, publizistisches und literarisches Werk auf den ersten Blick auch anmuten mag, so sehr ist es spezifischen Anschauungen verpflichtet, die dessen bemerkenswerte gedankliche Geschlossenheit begründen. Für diese Anschauungen konstitutiv ist erstens das philosophische Fundament, auf dem insbesondere die literaturwissenschaftlichen Schriften aufruhren, zweitens die dezidiert politische Grundierung des

Prutz'schen Dichtungsverständnisses sowie schließlich und drittens das klassizistische Kunstideal, dem Prutz ungeachtet seiner Kritik an autonomieästhetischen Positionen huldigt.

In der „Verbindung aus Hegelscher und nach-Hegelscher Geschichtsphilosophie und der Tradition aufklärerischer Geschichtsschreibung“ (Hüppauf 1973, XXI) erkennt Bernd Hüppauf die Grundlagen von Prutz' Denken, und in der Tat ist der Einfluss Hegels auf Prutz' Verständnis von Geschichte und, daraus abgeleitet, von Literaturgeschichte kaum zu überschätzen. Der Hegelschen Geschichtsphilosophie verdankt Prutz seine Auffassung historischer Dynamik als einen zielgerichteten Prozess, dessen Telos die Durchsetzung der Freiheit bilde. In der Nachfolge Hegels konzipiert Prutz Geschichte als durch eine ihr innewohnende dialektische Bewegung vorangetriebene, im und durch den Menschen vollzogene Manifestation des in einer kontinuierlichen Entwicklung seiner Vollendung zustrebenden Geistes. Zugleich jedoch bleibt Prutz nicht unberührt von der zeitgenössischen Hegelkritik: So verwirft er Hegels Postulat eines Primats der Idee, in der allein geschichtliche Veränderung begründet liege, weil, so Prutz' Überzeugung, der menschliche Geist nicht losgelöst von der jeweiligen historischen Wirklichkeit, in der er zur Entfaltung gelangt, wirken kann. Wenn Prutz – etwa in seinem Aufsatz „Ueber die Unterhaltungsliteratur insbesondere der Deutschen“ (1845) – immer wieder betont, der beklagenswerte Zustand der zeitgenössischen deutschen Literatur sei den politischen Verhältnissen geschuldet, und als Voraussetzung für eine neue Blüte der Dichtung grundlegende Umwälzungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Sinne freiheitlicher Forderungen beschwört, bekennt er sich zu dieser Auffassung, die das Bewusstsein im Sein und nicht das Sein im Bewusstsein verankert. Mit den Junghegelianern verbindet Prutz nicht nur, dass er dem Primat der Idee den Primat der Politik entgegensetzt, sondern auch, dass er wie diese in der Hegelschen Geschichtsdiagnostik weniger ein Modell zur retrospektiven Deutung historischer Verläufe erkennt, sondern vielmehr ein Prinzip, aus dem sich Gegenwart gestalten und Zukunft erzeugen lässt. So dient Prutz' literarhistorische Tätigkeit denn auch nicht allein und nicht einmal primär einer Erhellung zeitlich zurückliegender literarischer Erscheinungen, sondern im Gegenteil „auf die Gegenwart zielt sie, die sie über sich selbst aufklären, zu neuen Schöpfungen, ja zu neuen Thaten anregen und damit die höchste Aufgabe lösen will, welche aller Wissenschaft gestellt

ist: diese nämlich, lebendig zu werden durch die That“ (Prutz 1845, 5).

Das Postulat einer Verlebendigung der Literatur durch die Tat und die damit verbundene Forderung nach einer am Imperativ zukünftig zu verwirklichender freiheitlicher Ideen orientierten literarischen Praxis begründet die politische Funktion, die Prutz der Literatur zuweist. In kritischer Abgrenzung zu der den kunsttheoretischen Diskurs seit dem späten 18. Jahrhundert zunehmend prägenden Konzeptualisierung des künstlerischen Werks als einer autonomen, seinen Zweck ausschließlich in sich selbst findenden Emanation eines genialen Individuums, bestimmt er dichterische Artefakte als Triebkräfte politischer Entwicklungen. Ein derartiges, heteronomes Dichtungsverständnis erlaubt es ihm – etwa in seinem Aufsatz über „Die politische Poesie der Deutschen“ (1843) – die politische Lyrik des Vormärz als zeitgemäße Form poetischer Produktion zu rechtfertigen und seine eigenen lyrischen Schöpfungen in den Dienst liberaler Programmatik zu stellen. Nicht nur Prutz' frühe Veröffentlichungen, auch seine späteren literarischen Werke offenbaren eine durchgängige gesellschaftskritische Grundierung und wollen als Multiplikatoren eines freiheitlichen Staatsverständnisses und als Katalysatoren politischen Wandels zur Verwirklichung jener freien deutschen Nation beitragen, auf die der historische Prozess zuläuft. Dies gilt nicht weniger für Prutz' literaturtheoretische Überlegungen und literarhistorische Bemühungen, die ebenfalls das Bestreben offenbaren, Kunst aus ihrer Verflechtung mit geschichtlicher Wirklichkeit zu erklären, und ihre Bedeutung für die Herausbildung freiheitlicher gesellschaftlicher Verhältnisse zu verdeutlichen.

Auch wenn Prutz' Befassung mit literarischen Manifestationen weniger auf die Propagierung spezifischer poetologischer und ästhetischer Normen als vielmehr auf die Durchsetzung einer politischen Auffassung von Dichtung zielt, hat er sich als Literaturwissenschaftler und Literat der Frage nach dem künstlerischen Wert poetischer Artefakte nicht verweigern können. Wie bereits Georg Gottfried Gervinus, auf dessen monumentale *Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen* (1835-1842) er sich wiederholt beruft, fordert Prutz die Überwindung des Standpunkts einer „ästhetisirenden Literaturgeschichte“, deren höchstes Kriterium der subjektive „Geschmack“, das „Unsagbare des ästhetischen Gefühls“ sei (Prutz 1845, 6), und erinnert an die geschichtliche Bedingtheit jeglichen Maßstabs für

ästhetische Beurteilung. Zugleich, und auch hier folgt Prutz seinem Vorbild, bleibt er einer idealistischen Ästhetik mit ihrem tendenziell ahistorischen Kunstbegriff verhaftet und schreibt klassizistische Dichtungsnormen fort, etwa wenn er als Literaturkritiker das Ideal eines ‚schönen‘ Kunstwerks und die damit korrelierten Kategorien des ‚Maßes‘, der ‚Geschlossenheit‘, der ‚Stimmigkeit‘ hochhält oder in seiner lyrischen Produktion auf die Muster der klassisch-romantischen Dichtungstradition rekurriert (Tschopp 2001, 56 und 59f.; Günter/Butzer 2000, 230f.; Wiese 1934).

Robert Eduard Prutz als Dichter und Publizist

Als „heimisch auf allen Gebieten der Production, Literarhistoriker, Kritiker, Dramatiker, Romandichter [...] [sowie] politische[n] Lyriker“ hat Rudolf Gottschall in seinem monumentalen Opus *Die deutsche Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts* Robert Eduard Prutz charakterisiert, und damit nicht nur dessen Schaffenskraft und Vielseitigkeit herausgestellt, sondern zugleich die hauptsächlichen Tätigkeitsfelder benannt, in denen sich der Gewürdigte „einen hervorragenden Namen erworben“ habe (Gottschall 1875, 3, 152). In der Tat ist Prutz' Werk umfangreich und vielgestaltig, hat er sich doch nicht nur in den von Gottschall benannten Feldern, sondern außerdem als Historiker – zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise *Zehn Jahre. Geschichte der neuesten Zeit 1840-1850* (1850/1856), eine zweibändige Geschichte des deutschen Vormärz, oder sein historiografischer Beitrag zur Revolution von 1848/1849 (*Das Jahr Achtzehnhundert neun und vierzig*, 1851) – sowie als Herausgeber literarischer Zeitschriften, namentlich des *Literarhistorischen Taschenbuchs* (1843-1848) und des *Deutsche[n] Museum[s]. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben* (1851-1867), betätigt. Im Zentrum von Prutz' Wirken stehen jedoch sein dichterisches und literarhistorisches Werk.

Prutz' Anfänge als Literat markieren jene Gedichte, mit denen er seinen Beitrag zur politischen Lyrik des deutschen Vormärz leistete: Nachdem ihn sein zunächst als Sonderdruck veröffentlichtes Gedicht *Der Rhein* (1840) überregional bekannt gemacht hatte, erschien mit *Gedichte* 1841 Prutz' erste, 1847 in einer stark erweiterten dritten Auflage erneut gedruckte Lyriksammlung, der 1843 die in einem Schweizer Exilverlag veröffentlichten *Gedichte. Neue Sammlung* sowie die 1849 erschienenen *Neue[n] Gedichte* folgten

(Bergmann 1997, 81-116). Kennzeichnend für Prutz' frühe Lyrik ist deren liberalen Forderungen verpflichteter politischer Impetus, der in dem für die Verse typischen Freiheitspathos, der scharfzüngigen Kritik an den herrschenden staatlichen Verhältnissen, der rhetorisch aufgeladenen Kampfmetaphorik und dem Zukunftsoptimismus seinen emphatischen Ausdruck findet. In späteren Jahren hat Prutz sich von „d[er] phantastische[n] Ueberschwänglichkeit, d[er] prächtige[n] Rhetorik, d[er] schwingvollen Declamationen“ (Prutz 1847, 132) jener politischen Lyrik, als deren Protagonist er im Vorfeld und Kontext der Märzrevolution in Erscheinung getreten war, distanziert und damit zugleich die Kritik der germanistischen Forschung vorweggenommen. Prutz' Verdienst um die politische Lyrik des Vormärz besteht denn auch weniger darin, deren Korpus in ästhetisch überzeugender Weise bereichert, als vielmehr darin, in seinem bahnbrechenden Aufsatz „Die politische Poesie der Deutschen“ (zuerst 1843) deren Berechtigung und deren geschichtliche Leistung herausgestellt zu haben (Tschopp 2001).

Noch bevor er seine ersten Gedichtbände zum Druck beförderte, hatte Prutz sich mit der Gattung des Dramas befasst, die er, auch in dieser Hinsicht von Hegels Ästhetik beeinflusst, als höchste Stufe literarischer Kunst verstand und die ihn in der Folge als Theaterautor, Theaterhistoriker, Übersetzer – Prutz hat mehrere Komödien des dänischen Dichters Ludvig Holberg ins Deutsche übertragen (Holberg 1868) – und, während seiner kurzen, erfolglosen Tätigkeit als Dramaturg am Hamburger Stadttheater im Frühjahr 1847, Theaterpraktiker beschäftigen sollte. Bereits 1835 waren das Lustspiel *Nach Leiden Lust* und das historische Trauerspiel *Moritz von Sachsen* entstanden, 1841 folgte *Karl von Bourbon* und 1844 *Erich der Bauernkönig* (Bergmann 1997, 124-162). Die meisten von Prutz' Dramen gelangten nicht oder nur für kurze Zeit auf die Bühne; die – im wesentlichen politischen – Gründe dafür hat Prutz in den Einleitungen zur vierbändigen Ausgabe seiner *Dramatische[n] Werke* aus dem Jahr 1847, in denen er sich ebenso kritisch wie kenntnisreich zum zeitgenössischen Bühnenbetrieb in Deutschland äußert, erläutert. Dass seine Bühnenwerke ihr Publikum nur über den Weg der Drucklegung erreichten, war aus Prutz' Sicht nicht zuletzt deshalb bedenklich, als er in seinen *Vorlesungen zur Geschichte des deutschen Theaters* (1847) dem modernen Drama die Aufgabe zugewiesen hatte, als Seismograf gegenwärtiger Verhältnisse und als öffentliche Plattform des Kampfs für politische Freiheit zu fungieren (Wagner 2012,

564-566). Auch die Aufführung von Prutz' gelungenstem dramatischem Werk, dem nach dem Modell der aristophanischen Komödie gestalteten Tendenzstück *Die Politische Wochenstube*, das 1845 im Verlag des Literarischen Comptoirs in Zürich erschien, noch im selben Jahr zwei weitere Auflagen erlebte und dem Verfasser eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung einbrachte, scheiterte an den durch die Zensur auferlegten Restriktionen und dem Ausschluss politisch missliebiger Autoren aus den deutschen Theatern. Inwiefern *Die Politische Wochenstube*, die als Lese-drama auf sehr positive Resonanz stieß, ihr Publikum überzeugt hätte, darf allerdings als fraglich gelten, bezweifelten doch auch die wohlwollenden zeitgenössischen Rezensenten deren Bühnenwirksamkeit und stellten deren Anforderungen an die, nicht nur politische, Bildung ihrer Rezipienten heraus, die ein breiteres Publikum zu überfordern drohten (Bergmann 1997, 123).

Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 wandte sich Prutz verstärkt der Erzählprosa zu, die zwar nicht jene Optionen politischer Mobilisierung bot, die er der politischen Lyrik und den dramatischen Dichtungen zuschrieb, die jedoch dem gewandelten Publikumsgeschmack entgegenkam und neue Publikationsmöglichkeiten eröffnete. 1851 erschienen gleich mehrere Prosadichtungen, die Romane *Das Engelchen* und *Felix* sowie die Novelle *Die Schwägerin*; 1855 folgte *Der Musikantenthurm*, 1856 *Helene*. Ein *Frauenleben* sowie 1862 der letzte Roman *Oberndorf*. Ungeachtet der Tatsache, dass die meisten der genannten Romane im renommierten Verlag Brockhaus in Leipzig erschienen und zahlreiche Leser fanden, standen sie bereits bei den zeitgenössischen Rezensenten im Schatten von Prutz' lyrischem und dramatischem Werk. So lobt Gottschall zwar die künstlerische Geschlossenheit, die realistische Figurenzeichnung sowie den ironischen Gestus der Prutz'schen Erzählprosa und räumt insbesondere dem Roman *Das Engelchen* „unter den Productionen der Gegenwart einen hervorragenden Rang“ ein (Gottschall '1875, 4, 260), zugleich jedoch moniert er die für einige der Werke charakteristische Derbheit und Behäbigkeit (Gottschall '1875, 4, 260-263). Prutz' Romane sind heute weitgehend vergessen; einzig *Das Engelchen* hat in der Forschung größere Aufmerksamkeit gefunden. Als bedeutender Vertreter des Sozialromans, als „Gipfelleistung der deutschen Sue-Schule“ (Edler 1977, 253) gerühmt, als letztlich missglückter Versuch, das ambitionierte Programm einer radikal auf die Gegenwart bezogenen, sozial engagierten, die Lesererwartungen

zugleich bedienenden und durchbrechenden Erzählprosa poetisch zu realisieren, kritisiert (Prümm 1980, 42), ist der Roman zuletzt als zumindest inhaltlich überzeugende Auseinandersetzung mit einigen um die Mitte des 19. Jahrhunderts besonders virulenten gesellschaftlichen Problemen interpretiert worden (Bergmann 1997, 173-300).

Parallel zu der seit den 1850er Jahren intensivierten Arbeit an seinen Romanen hat Prutz sich noch einmal der Lyrik zugewandt. Mit *Aus der Heimat* (1858) eröffnet er den Reigen seiner späten Gedichtbände, deren Titel *Aus goldenen Tagen* (1861), *Herbstrosen* (1864), *Stimmen der Liebe* (1868) und *Buch der Liebe* (1869) einen deutlichen Unterschied zu Prutz' früher Lyrik markieren. Weniger um politische Freiheit geht es in den Dichtungen aus der letzten Schaffensphase, sondern um Liebe und dies in einer poetischen Sprache, die noch einmal Prutz' Affinität zu ästhetischen Idealen eines gegen Ende des 19. Jahrhunderts zwar weiterhin breit praktizierten, jedoch zunehmend antiquiert wirkenden Klassizismus bezeugt.

Robert Eduard Prutz als Literaturhistoriker

In der Forschung besteht weitgehend Konsens darüber, dass Prutz' überzeitliche Geltung weniger in seiner poetischen als vielmehr in seiner literarhistorischen Produktion begründet liegt. Gemeinsam mit Georg Gottfried Gervinus zählt Prutz zu den Wegbereitern der modernen wissenschaftlichen Literaturgeschichtsschreibung, deren Aufgabe seiner Überzeugung nach weniger darin besteht, die Werke einer entlegenen Vergangenheit zu würdigen, als vor allem darin, die zeitgenössischen literarischen Tendenzen zu beschreiben und in ihrer geschichtlichen Relevanz zu analysieren (Lahme 1977, 91-172; Meyer/Schenk 2015, 164-201). Folgerichtig hat Prutz, der sich – etwa in seiner Habilitationsschrift *Der Göttinger Dichterbund* (1841), in seinen Übersetzungen der Komödien Ludvig Holbergs oder in *Menschen und Bücher. Biographische Beiträge zur deutschen Literatur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts* (1862) – auch dem dichterischen Kosmos des 18. Jahrhunderts zuwandte, sich vorrangig mit jenen Entwicklungen beschäftigt, die er bemerkenswert früh und hellsichtig als konstitutive Momente des sich seit dem 19. Jahrhundert etablierenden literarischen Massenmarkts zu beschreiben und zu deuten wusste. Bereits in seinen zwischen 1843 und 1848 im *Literarhistorischen Taschenbuch* veröffentlichten Aufsätzen widmet Prutz sich einigen jener Fragestellungen, die

auch im Zentrum seiner späteren literarhistorischen Arbeiten stehen werden: 1843 erscheint der die politische Vormärzlyrik thematisierende Beitrag „Die politische Poesie der Deutschen“, zwei Jahre später „Ueber die Unterhaltungsliteratur insbesondere der Deutschen“ (Tschopp 2003), ein Essay, der Prutz' intensive Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Belletristik dokumentiert, die 1848 in „Sophien's Reise von Memel nach Sachsen“ ihre Fortsetzung findet. Charakteristisch für die genannten Arbeiten ist ein Literaturverständnis, das eine enge Verflechtung von Kunst und Leben postuliert und Dichtung als „objektiviertes Selbstbewusstsein der politischen Wirklichkeit“ (Hüppauf 1973, XXVI) konzipiert, eine Auffassung, die auch in den *Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart* (1847) ihren Reflex findet (Lehmann 2016; Ansel 2003, 196-219). Darin widerspricht Prutz der zeitgenössisch verbreiteten These, mit dem Ende der Kunstperiode habe auch die schöne Literatur ihren Niedergang erlebt, und fordert eine wissenschaftliche Betrachtungsweise, deren Maßstab nicht mehr die ästhetische Dignität, sondern die historische Leistung einer dichterischen Manifestation bildet. Denn die Aufgabe der Literatur beschränke sich, wie Prutz seit seinen Anfängen als Literaturhistoriker und noch in seiner 1859 erschienenen zwei-bändigen Studie *Die deutsche Literatur der Gegenwart, 1848-1858* unermüdlich betont, nicht darauf, hohen künstlerischen Ansprüchen zu genügen; vor dem Hintergrund der die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnenden historischen Umbrüche habe sie vor allem als Spiegel zeitgenössischer politischer Verhältnisse und als Triebkraft einer geschichtlichen Dynamik zu fungieren, deren Zielpunkt die freie Nation ist (Lehmann 2016, 146 und 152). Damit verlagert Prutz die Betrachtungsperspektive von der formalen Beschaffenheit des dichterischen Artefakts hin zu dessen Wirkung und richtet sein Augenmerk verstärkt auf das Publikum und dessen Rolle innerhalb des literarischen Kommunikationssystems (Rosenberg 1979, 185-202). Es dürfte nicht zuletzt dieses Interesse an den Wirkungsmöglichkeiten öffentlicher literarischer Rede sein, das Prutz zur Beschäftigung mit Bühnenwerken – in den *Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters* (1847), aber auch in dem Aufsatz „Ueber das deutsche Theater“ oder in dem Essay „Epos und Drama in der deutschen Literatur der Gegenwart“ – und zur Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung des Pressewesens motivierte. Mit seiner ursprünglich auf drei Bände angelegten *Geschichte des deutschen Journalismus*

(1845) – erschienen ist nur der erste Teil – liefert Prutz einen weiteren Baustein zu seinem literarhistorischen Gebäude, positioniert er diese doch als „Spezialgeschichte einer umfassenderen Literaturgeschichte, die ihrerseits Teil der allgemeinen Geschichte bleibt“ (Pompe 2012, 331-357, hier 337; Conter 2003). Angesichts des weiten Literaturbegriffs, den er seinen wissenschaftlichen Studien zugrunde legt, und in Anbetracht der politischen und historischen Funktion, die er literarischer Produktion zuweist, erscheint es nur folgerichtig, wenn Prutz auch publizistische Medien in den Blick nimmt und deren Rolle im geschichtlichen Prozess erhellt. Prutz' Pionierarbeit erweist sich so als Teil eines über Jahrzehnte verfolgten, sich in einer Vielzahl unterschiedlicher Veröffentlichungen artikulierenden literarhistorischen Projekts, das hinsichtlich seiner geschichtsphilosophischen und kunsttheoretischen Prämissen, seiner wissenschaftlichen Schwerpunktsetzungen sowie seiner Befunde bemerkenswert konstant wirkt. Die für Prutz' Auffassung von Literaturgeschichte charakteristische Koppelung von Poesie und Politik und das damit einhergehende „undifferenzierte Widerspiegelungstheorem“ mag, wie Michael Ansel kritisch anmerkt, zu einer weitgehenden Negierung der Eigendynamiken literarischer Entwicklung geführt haben (Ansel 2003, 213); die Konzeptualisierung von Literaturgeschichte als Medium politischer Bewusstseinsbildung barg jedoch auch die Chance, die Akteure und Institutionen des Literaturbetriebs in umfassender Weise zu beleuchten und jene „Soziologie des literarischen Lebens“ (Langenbacher 1968, 121) zu entfalten, die noch heute eine Lektüre der Schriften von Prutz lohnt.

Robert Eduard Prutz' zeitgenössische und postume Rezeption

Dass die literarische Einordnung eines derart produktiven und vielseitigen Autors wie Robert Eduard Prutz bereits den Zeitgenossen Schwierigkeiten bereitete, zeigen deren schwankende Urteile über ein Werk, das beim zeitgenössischen Publikum durchaus freundliche Aufnahme fand und auch in der Literaturkritik auf Anerkennung stieß (Bergmann 1997, 304). So rühmt Gottschall in seinem erstmals 1855 erschienenen, in mehreren Auflagen gedruckten Abriss über *Die deutsche Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts* Prutz' Komödie *Die politische Wochensstube* als „Meisterstück glänzender Satyre“ (Gottschall 1875, 4, 137) und attestiert dem Roman *Das Engelnchen*

„große künstlerische Einheit und Geschlossenheit“ sowie „geistreiche Erfindung“ (Gottschall '1875, 4, 260), macht jedoch zugleich immer wieder – zuletzt in einem Essay, in dem er den kurz zuvor Verstorbenen würdigt (Bergmann 1997, 301f.) – deutlich, dass Prutz' dramatisches und erzählerisches Werk und auch dessen politische Lyrik, die er mit dem zweifelhaften Etikett der „Reflexionspoesie“ versieht (Gottschall '1875, 3, 153), jene poetische Begabung vermissen lassen, die bedeutendere Dichter auszeichnet. In Prutz erkennt Gottschall denn auch vor allem den „fleißige[n], klare[n], vorurteilsfreie[n] Forscher“, der sich „um die wissenschaftliche Fortbildung der Literaturgeschichte große Verdienste erworben“ habe (Gottschall '1875, 3, 157). Auch Johannes Minckwitz gelangt in seiner 1861 unter dem Titel *Der neuhochdeutsche Parnaß. 1740 bis 1860* veröffentlichten kommentierten Anthologie deutscher Dichter zu einer ambivalenten Einschätzung. Zwar gesteht er Prutz „Geist und Bildung“, „wahres Talent und gediegene Kenntnisse“ zu, sieht jedoch in dessen „Vielschreiberei“ den Grund dafür, dass Prutz die höchsten literarischen Weihen versagt geblieben seien und seinem dichterischen Werk das „Bleibende“ fehle, wohingegen die „litterar=historischen Arbeiten immer einen gewissen Werth behaupten“ würden (Minckwitz 1861, 677-680). Damit antizipiert Minckwitz einen Forschungskonsens, der sich spätestens seit den 1970er Jahren, als im Zuge eines wachsenden Interesses am literarischen Vormärz auch Prutz erneut in den Fokus wissenschaftlicher Bemühungen gerät, herauszukristallisieren beginnt. Verrieten die im Kontext der Feiern zu Prutz' hundertstem Geburtstag entstandenen frühen literaturwissenschaftlichen Studien noch die offenkundige Neigung, Prutz als vorbildlichen Patrioten und Vorkämpfer für eine geeinte deutsche Nation zu inszenieren, während die marxistische Historiografie dessen vermeintlich antirepublikanische und antirevolutionäre Haltung zum Anlass nahm, ihn aus dem Kanon der von ihr behandelten Autoren zu entfernen (Hüppauf 1973, VIIIff.), hat die jüngere Forschung zu Prutz vor allem seinen geschichtsphilosophischen Horizont sowie das daraus resultierende Dichtungsverständnis rekonstruiert und seine wissenschaftliche Meriten betont. Maßgeblichen Anteil an dieser Neuperspektivierung hatten einige um Einleitungen, Kommentare und Nachworte ergänzte Anthologien ost- (Pepperle 1981) und westdeutscher (Hüppauf 1973; Kircher 1975) GermanistInnen, die zu einer erneuten Befassung mit einem Autor anregten, dem, wie die jüngste Forschung herausgestellt hat, das

Verdienst zukommt, als einer der ersten Literatur systematisch aus ihren historischen Bedingungen erklärt, in ihren institutionellen Zusammenhängen begriffen und in ihrer Publikumsbezogenheit erhellt zu haben.

Literatur

- Ansel, Michael: *Prutz, Hettner und Haym. Hegelianische Literaturgeschichtsschreibung zwischen spekulativer Kunstdeutung und philologischer Quellenkritik*. Tübingen 2003.
- Berbig, Roland: Robert E. Prutz' Berufsentwicklung und Theoriebildung vor 1848. In: *ZfJ* 11/5 (1990), 543-556.
- Bergmann, Edda: *Ich darf das Beste, das ich kann, nicht tun. Robert Eduard Prutz (1816-1872) zwischen Literatur und Politik*. Würzburg 1997.
- Conter, Claude D.: Kommunikationsgeschichte als Literaturgeschichte. Robert Eduard Prutz' Geschichte des deutschen Journalismus (1845) als Vorläufer einer historischen Kommunikationswissenschaft. In: Bernd Blöbaum/Stefan Neuhaus (Hg.): *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003, 137-158.
- Elder, Erich: *Die Anfänge des sozialen Romans und der sozialen Novelle in Deutschland*. Frankfurt a. M. 1977.
- Gottschall, Rudolf: *Die deutsche Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt* [1855]. 4 Bde. Breslau '1875.
- Günter, Manuela/Butzer, Günter: Zur Funktion der Literatur im Vor- und Nachmärz: Robert Prutz' Weg von den Hallischen Jahrbüchern zum Deutschen Museum. In: Norbert Otto Eke/Renate Werner (Hg.): *Vormärz – Nachmärz. Bruch oder Kontinuität? Vorträge des Symposiums des Forum Vormärz Forschung e. V. vom 19. bis 21. November 1998 an der Universität Paderborn*. Bielefeld 2000, 229-252.
- Holberg, Ludwig: *Ausgewählte Komödien*. Aus dem Dänischen übertragen von R. E. Prutz. 4 Theile. Hildburghausen 1868.
- Hüppauf, Bernd: Einleitung. In: Ders. (Hg.): *Robert Prutz. Schriften zur Literatur und Politik*. Tübingen 1973, VII-XXXVI.
- Kircher, Hartmut (Hg.): *Robert Prutz. Zwischen Vaterland und Freiheit. Eine Werkauswahl. Mit einem Geleitwort von Gustav W. Heinemann*. Köln 1975.
- Lahme, Reinhard: *Zur literarischen Praxis bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen: Robert Eduard Prutz. Ein Kapitel aus den Anfängen der akademischen Literaturwissenschaft im 19. Jahrhundert*. Erlangen 1977.
- Langenbacher, Wolfgang R.: Robert Prutz als Theoretiker und Historiker der Unterhaltungsliteratur. Eine wissenschaftsgeschichtliche Erinnerung. In: Heinz Otto Burger (Hg.): *Studien zur Trivialliteratur*. Frankfurt a. M. 1968, 117-136.
- Lehmann, Johannes F.: Politik der ‚Gegenwart‘. Zum Verbot der ersten Vorlesung über die deutsche „Literatur der Gegenwart“ von Robert Eduard Prutz und zur Geschichte

- der Gegenwart. In: Jürgen Brokoff/Ursula Geitner/Kerstin Stüssel (Hg.): *Engagement. Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur*. Göttingen 2016, 143-167.
- Meyer, Regina/Schenk, Günter: Moderne Literaturgeschichtsschreibung nach Prutz. In: Dies. (Hg.): *Literarisch-historische Debatten halleischer Philosophen nach 1831: (Rosenkranz, Ulrici, Gruber, Prutz)*. Halle 2015, 164-201.
- Minckwitz, Johannes: Robert Eduard Prutz. In: Ders.: *Der neuhochdeutsche Parnass. 1740 bis 1860. Eine Grundlage zum besseren Verständnis unserer Litteraturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer vorzüglichsten Dichter*. Leipzig 1861, 677-685.
- Pepperle, Ingrid (Hg.): *Robert Eduard Prutz. Zu Theorie und Geschichte der Literatur*. [Ost-]Berlin 1981.
- Pompe, Hedwig: *Famas Medium. Zur Theorie der Zeitung in Deutschland zwischen dem 17. und dem mittleren 19. Jahrhundert*. Berlin/Boston, Mass. 2012.
- Prümm, Karl: Robert Prutz: Das Engelchen (1851). Experiment eines „mittleren Romans“: Unterhaltung zu den höchsten Zwecken. In: Horst Denkler (Hg.): *Romane und Erzählungen des Bürgerlichen Realismus. Neue Interpretationen*. Stuttgart 1980, 40-64.
- Prutz, Robert Eduard: *Geschichte des deutschen Journalismus. Zum ersten Male vollständig aus den Quellen gearbeitet*. Erster Theil. [1845]. Göttingen ²1971.
- Prutz, Robert Eduard: Die politische Poesie, ihre Berechtigung und Zukunft. In: Ders. (Hg.): *Kleine Schriften. Zur Politik und Literatur*. Bd. 2. Merseburg 1847, 91-135.
- Rosenberg, Rainer: Die Wiederentdeckung des Lesers: Heine und Prutz. In: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Literaturgeschichte (Hg.): *Heinrich Heine und die Zeitgenossen. Geschichtliche und literarische Befunde*. Berlin/Weimar 1979, 178-202.
- Tschopp, Silvia Serena: Von den Aporien politischen Dichtens im Vormärz: Robert Eduard Prutz. In: *Euphorion* 95 (2001), 39-67.
- Tschopp, Silvia Serena: Kunst und Volk. Robert Eduard Prutz' und Gottfried Kellers Konzept einer zugleich ästhetischen und populären Literatur. In: Heinrich Detering/Gerd Eversberg (Hg.): *Kunstautonomie und literarischer Markt. Konstellationen des Poetischen Realismus. Vorträge der Raabe- und Storm-Tagung vom 7. bis 10. September in Husum*. Berlin 2003, 13-30.
- Wagner, Meike: Der Auftritt des politischen Subjekts. Robert Prutz und die Theater-Öffentlichkeit im Vormärz. In: Friedemann Kreuder u. a. (Hg.): *Theater und Subjektconstitution. Theatrale Praktiken zwischen Affirmation und Subversion*. Bielefeld 2012, 561-574.
- Wiese, Karl-Heinz: *Robert E. Prutz' Aesthetik und Literaturkritik*. Diss. Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg 1934.

Silvia Serena Tschopp